

wurde die architektonische Wirkung seiner Straßen nach modernen Begriffen durch manche Eigenthümlichkeiten der antiken Bauart beeinträchtigt: als häufige Abweichungen der Häuserfronten von der geraden Linie, unregelmäßige und vereinzelte Fenster in den obern Stockwerken, ungleiche Höhe der verschiedenen Theile derselben Häuser¹, ganz besonders aber durch die große Häufigkeit der An- und Vorbauten, die gerade die lebhaftesten Straßen am meisten verengten. Die Erdgeschosse hatten keine nach der Straße mündenden Räume und hier war die Straßenmauer der Häuser daher immer ohne Fenster. Wo sich Arkaden an den Fronten entlang zogen, konnte sich der Verkehr in ihnen ansiedeln; doch diese hatten sicherlich nur die größeren Straßen. In den übrigen waren die Tabernen, Buden, Läden, Werkstätten und Schenkstuben in die Straße hineingebaut, wie auch in Pompeji fast jedes Haus gegen die Straßenseite einige mit gemauerten Ladentischen versehene Buden hat. Bei dem Gedränge und Gewühl der römischen Straßen machte sich der Uebelstand ihrer Verengung durch diese Vorbauten zuweilen so fühlbar, daß eine Abhülfe nöthig ward. Ganz Rom, sagt Martial, war eine große Taberne geworden, alle Straßen von Krämern und Händlern, Fleischern, Schenkwirthen und Barbieren in Beschlag genommen, man sah keine Hausschwellen mehr. Hier hingen am Pfeiler der Schenke angefettete Weinflaschen, dort schwang mitten im dichtesten Gedränge der Barbier sein Scheermesser, dampfende, rußgeschwärzte Garfuchen nahmen die ganze Breite einer Straße ein, und Prätores waren gezwungen, durch den Roth des Fahrdammes zu wandeln. Domitian schränkte die Tabernen ein, und nun wurden die Straßen, die bloße Pfade gewesen waren, für den Verkehr wieder wegsam.²

An- und Vorbauten der Häuser.

1) Ueber alle diese auch in Pompeji wahrnehmbaren Eigenthümlichkeiten des römischen Häuserbaues, vgl. Becker, Gallus (2te Ausg. v. Rein) II 227.

2) Martial. VII 61. Als Werkstätten der Handwerker bezeichnet die Tabernen Cic. in Catil. IV 7, 17 (sellae atque operis et quaestus cotidiani locum — Etenim omne instrumentum, omnis opera atque quaestus frequentia civium sustentatur, alitur ocio: quorum si quaestus oclusis tabernis minui solet, quid tandem incensis futurum fuit?). — Auch als Stationen scheinen die Tabernen öfters gedient zu haben. Sueton. Nero c. 37: quod tabernas tres de domo